FileNr:58|id:HB030403530|date:2004-03-03|source:HB|title:Wall Street sorgt sich ums Weiße Haus

#######DONT CHANGE THE ABOVE############

GERTRUD A. HUSSLA HANDELSBLATT, 3.3.2004 DUeSSELDORF. Der Wahlkampf in den USA kommt auf Touren, und der republikanische Praesident George W. Bush kaempft mit sinkenden Umfragewerten. Die Wall Street registriert das mit gemischten Gefuehlen. Denn allein der Gedanke, ein Demokrat koenne bald ins Weisse Haus einziehen, loest bei Haendlern negative Assoziationen aus: Politikern der Demokraten haftet in den USA das Image an, gerne die Steuern zu erhoehen und sich in die Wirtschaft einzumischen - beides ist schlecht fuer Aktien. Doch langfristige Trendbeobachtungen beweisen das Gegenteil: Unter demokratischer Regie haben sich die Aktienkurse besser entwickelt als unter republikanischen Praesidenten.

Nach einer Studie der Investmentbank Merrill Lynch, die bis in das Jahr 1943 zurueckreicht, verzeichneten Aktien unter demokratischen Praesidenten eine durchschnittliche Rendite von 13,6 Prozent pro Jahr, unter republikanischer Fuehrung waren es dagegen im Schnitt nur 11,7 Prozent. Bonds entwickelten sich dagegen unter den Republikanern besser. "Das optimale Portfolio unter demokratischer Regie enthaelt 67 Prozent Aktien und 33 Prozent Bonds", hat US-Stratege Richard Bernstein von Merrill ausgerechnet. Zieht ein Republikaner ins Weisse Haus ein, erziele dagegen eine Aufteilung von zwei Dritteln Bonds und einem Drittel Aktien die beste Rendite.

Eine beliebte Erklaerung fuer die starke Entwicklung der Aktien unter Demokraten ist, dass die Partei eher gewaehlt wird, wenn genug Arbeitsplaetze vorhanden sind, waehrend Republikaner antreten, nachdem die Wirtschaft ins Stocken geraten ist. "Vieles ist Zufall, aber ein kleines Koernchen Wahrheit ist da dran", meint Vermoegensverwalter Georg Thilenius aus Stuttgart. So traten Republikaner ihr Amt meist in schwachen Aktienjahren mit einer mageren durchschnittlichen Rendite von 3,4 Prozent an. Die Demokraten dagegen bekamen im Anfangsjahr mit durchschnittlich 15,7 Prozent Rueckenwind. Im zweiten Jahr dann wendet sich das Blatt: Republikaner lagen bisher mit durchschnittlich 15,7 Prozent deutlich vor den Demokraten mit 4,2 Prozent. "Die Republikaner kommen dran, wenn der Karren aus dem Dreck gezogen werden muss", meint auch der selbststaendige Berater und Investmentstratege Gary Shilling aus Springfield (New Jersey). Er gibt allerdings zu bedenken, dass sich wirtschaftliche Entwicklungen nicht in einen Vier-Jahres- Zyklus pressen lassen. "Sie bahnen sich ueber mindestens ein Jahrzehnt, wenn nicht laenger an", sagt Shilling.

Die gute Entwicklung der Bonds unter republikanischer Praesidentschaft erklaert Thilenius mit den Zinssenkungsprogrammen, die mehrfach zur Belebung der Wirtschaft eingeleitet wurden. So habe bereits Praesident Richard Nixon nach den schlechten Boersenjahren Anfang der 70er-Jahre die kurzfristigen Zinsen von neun auf drei Prozent gedrueckt. Auch unter Ronald Reagan und George Bush sei die Geldpolitik gelockert worden. Auch Steuersenkungsprogramme gehoerten regelmaessig zum Repertoire der Republikaner. Das waere eine Erklaerung, warum gerade mit der Konsumgueterbranche verknuepfte Werte unter republikanischer Regie besonders gut abschnitten. Nach der Studie von Merrill Lynch haben Unternehmen der Verpackungsindustrie, Werte der Nahrungsmittelindustrie, Einzelhandelsaktien sowie Papiere von Transportunternehmen und Tabakherstellern unter Republikanern die besseren Kurschancen. Die Tabakindustrie konnte unter den Republikanern auch mit einer milderen Behandlung bei Sammelklagen rechnen. Dagegen entwickeln sich unter Demokraten High-Tech- und Computerwerte sowie Oel- und Gasaktien besonders gut. Hohe Oelpreise bedingten inflationaere Tendenzen, damit seien aber auch die Oelreserven der Konzerne mehr wert und ihr Umsatz steige, erlaeutert Thilenius. Eine Grundlage, um Anlage-Entscheidungen zu treffen, seien die empirischen Daten nicht, fuerchtet Vermoegensberater Shilling. Sollte der aussichtsreichste demokratische Bewerber, John Kerry, zum Praesidenten gewaehlt werden, koennte ohnehin einiges anders sein. Immerhin gehoert seine Frau Teresa zu den Erben des Ketchup-Imperiums Heinz. Der Vergleich. Demokraten: Bill Clinton (1993-2001) trat fuer eine Oeffnung des Welthandels ein und behielt den Republikaner Alan Greenspan als Fed-Chef. Seine Wahlperiode fiel in den laengsten Aktienboom der Geschichte. Jimmy Carter (1977-1981) bekam waehrend der Oelkrise zwar die Arbeitslosigkeit und die Staatsschulden in den Griff, nicht aber Inflation und Rekordzinsen. Republikaner: George W. Bush (seit 2001) musste mit den Folgen der geplatzten Aktienmarktblase und des 11. September kaempfen. Sein Rezept: Steuersenkungen und Staatsschulden. Ronald Reagan (1981-1989) senkte ebenfalls die Steuern, erhoehte auch die Staatsschulden und stand fuer eine lockere Geldpolitik....